

Mittheilungen

des

historischen Vereins für Krain.

Zweites Quartal.

Die Lapidar-Denkämer in Laibach.

Von Anton Zellouschek.

Lapidar-Denkämer verdienen als geschichtliche Documente unsere besondere Aufmerksamkeit und Beachtung. Die meisten derartigen, in Laibach vorhandenen Denkmäler sind von besonderem Interesse, und gleichsam in die Geschichte dieser Stadt mitverschoben. Man kann sie nach der chronologischen Reihenfolge in drei Classen eintheilen, und zwar:

- I. in solche, welche aus den Zeiten der Römer herrühren;
- II. in solche, welche dem Mittelalter, und
- III. in solche, welche der neuern Zeit angehören.

I.

Die aus den Zeiten der Römer herrührenden Lapidar-Denkämer wurden zeitweise und zufällig aufgefunden; sie sind theils an der hiesigen Domkirche, am Priesterhause, an der Kloster Frauen- und an der D. N. Ordens-Kirche, ferner im Schulgebäude zu sehen, und wurden bereits größtentheils im Laibacher Wochenblatte vom Jahre 1818 vom Herrn Professor Valentin Vodnik ganz ausführlich beschrieben und erklärt; es wäre daher jede detaillirte Beschreibung derselben ganz überflüssig, und ich beschränke mich nur auf folgende allgemeine Bemerkungen:

Die aus den Zeiten der Römer herrührenden und hier vorfindigen Denkmäler sind durchaus nur Grabsteine, meistens aus der Zeit, bevor noch das Christenthum hierorts Eingang fand, mit der auf römischen Grabsteinen gewöhnlich vorkommenden Stylisirung.

Die Zeit der Einführung des Christenthums in Krain läßt sich nicht bestimmen; es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß dessen Same schon frühzeitig durch italienische Colonisten und Kaufleute über die Alpen nach Syrien und Noricum gebracht wurde, und es ist bekannt, daß schon in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts der heil. Herma-goras, Nachfolger des heil. Apostels und Evangelisten Marcus, zu Aquileja, von dort nach Amona gekommen sey, wo er selbst mit günstigem Erfolge predigte.

Auf keinem der hierorts vorfindigen römischen Grabsteine, ist der Name eines Consuls, oder sonst eines historisch merkwürdigen Mannes, von dem man genau wüßte, wann er lebte, angegeben, und es läßt sich daher nur aus den,

auf denselben vorkommenden, mehr oder minder schönen Schriftzeichen eine beiläufige Zeitperiode ihrer Errichtung annehmen, indem man jene Denksteine, auf welchen sich schönere und reinere Schriftzüge befinden, in eine frühere Zeitperiode setzt, als jene, auf welchen mehr rohe und barbarische Schriftzüge vorkommen. Mit den Denksteinen verhält es sich übrigens so, wie mit den römischen Münzen; sie haben im älteren und besseren Zeitalter, welches bis auf den Kaiser Gallienus, nach Christi 260 reicht, eine schönere und reinere Schrift, als im spätern Zeitalter.

Mit dem Namen Emona wurde in Laibach nur ein einziger Denkstein, nämlich ein Grabstein des Marcus Titius Titianus, Rathsherrn, Hauptmanns und Präfecten der Prätorianer, aufgefunden. Dieser Grabstein war vormals an der D. N. Ordens-Kirche eingemauert, aber am 6. April 1807 hinangegenommen, und nach Wien abgeliefert, wo man ihn in der Burg, vor dem Eingange in das Antiken-Cabinet, zur linken Hand, aufstellte.

II.

Aus dem Mittelalter gibt es in Laibach nur ein Denkmal, nämlich einen Grabstein aus röthlichem Marmor, bei 5' hoch, und 2 $\frac{1}{2}$ ' — 3' breit, daran sich, nebst den Insignien der bischöflichen Würde und drei M in Mönchsschrift, nachstehendes Datum befindet:

Anno Dni. MCCCCLVI In Die Sancti Kilians obit Reberend. Pr. Martinus Epis. Peti-nensis.

Dieser in der Domkirche rückwärts zur rechten Hand unter dem Chore in der Wand eingemauerte, dem Bischöfe von Pedena, und Laibacher General-Vicär, Martinus, gesetzte Grabstein wurde bereits in der vaterländischen Zeitschrift „Carniolia“ vom 12. Februar 1844, Nr. 13, Seite 49 und 50, von mir historisch erklärt.

III.

Aus der neuern Zeit gibt es in Laibach folgende Denkmäler:

1. Beim Eingange in den Bischofshof steht man zur rechten Hand einen schwarz überstrichenen Stein in der Wand mit folgender Inschrift:

D. O. M.

CHRISTOPHORUS

RAVBAR LAIBAC. AN-TISTES AC PONT. SECAU

VI. ADMINISTR. SACR. RO.
 IMP. CAES. DIVI MAXIMI-
 LIANI SUPREMI BELLI
 VENETI COMMISSAR
 SACERDOTII SUI
 VETUSTAR AEDIUM
 AUGUSTIAM AC DEFOR-
 MITATEM PEROSUS ET
 FUNDAMENTIS DIRU-
 TAS IN HANC NOVAM
 FACIEM PUBLICAE
 ELEGANTIAE AC PRIVA-
 TAE COMMODITATI
 CONSULENS SIBI
 SUISQUE SUCCES.
 RESTAURAVIT.
 BONISQ. VIRIS OMNIB. PERPE-
 TUO PRIVILEGIO PATERE
 VOLUIT
 M D X II.

Christoph (Freiherr) von Rauber, zweiter Bischof von Laibach, seit 1509 Administrator des Bisthums Seckau, und Commendator zu Admont, — in dem damals gegen die Venetianer ausgebrochenen Kriege General-Proviant-Meister und oberster Kriegskommissär, ließ im Jahre 1512 den Bischofshof herstellen, welchen in der Folge 1643, der Bischof Otto Friedrich, Graf v. Buchheim, um einen zweiten Stock erhöhte, und der Bischof Carl Joseph, Graf von Herberstein (1772 — 1787), zu einer würdigen fürstbischöflichen Residenz herstellte.

2. Auf einem weißen Steine, welcher über einem Fenster der in dem D. N. Ord. Hause befindlichen Kanzlei eingemauert ist, liest man folgende Inschrift:

Anno Domini 1579 hat der Erwürdige Edl
 und Gestreng Herr Leonhart Frumentin
 zu Tolmein Ritter Deutsch-Ordens-Landt-
 Commenthor der n. ö. Landen Diss. Gepei. von
 Grund auferheben und volbringen lassen.

Ob an jener Stelle, an welcher heutigen Tages die D. N. Ordenskirche, nebst den daran gebauten Gebäuden steht, schon zu den Zeiten der Römer der Tempel Neptuns sich befand, läßt sich nicht ganz erweisen, wohl aber ist es (wie nebst Anderen Johann Gregor v. Thalberg, Seite 38 angibt), gewiß, daß dort im J. 1167 die Tempelherren wohnten, deren Güter, nach ihrer Aufhebung im J. 1312, in Laibach den D. Ord. Rittern zufielen, welche einem eigenen, sogenannten Comthur unterstanden. An die im J. 1579 bestandene Kirche des D. Ritter-Ordens ließ nun, zu Folge oberwähnter Aufschrift, Leonhard Frumentin, oder Formentini, seit 1572 Comthur zu Laibach (gestorben daselbst 1597) die damals noch stehenden, und in der Folge (1692 und 1766) renovirten und erweiterten, zur Wohnung des Comthurs, seiner Beamten, und zur Unterbringung seiner Kanzleien benötigten Gebäude zubauen, die gegenwärtige neue Kirche des D. Ritter-Ordens, ließ

aber der Landcomthur Guidobald Graf v. Stahrenberg im J. 1714 erbauen.

3. Auf einem Steine, unter der sogenannten Schusterbrücke, steht die Jahreszahl 1615.

Die Erbauung dieser Brücke erfolgte im J. 1615; sie brannte am 19. Februar 1654 ab, wurde aber bald wieder hergestellt.

4. In der St. Peterskirche ist beim kleineren Eingange rechts folgende Steinschrift zu lesen:

„Anno 1472, den 3. Junius ist dieses Gotteshaus St. Petri, Pfarrkirche der Stadt Laibach, von dem Erbfeinde des christlichen Nahmens, den Türken abgebrant, und verheeret worden.“

Die Türken waren einst gefährliche Feinde ihrer nordwestlich wohnenden Nachbarn, die sie oft ohne alles Recht, bloß aus roher, ungezügelter Raubgierde plünderten. So waren sie mehrmals, und namentlich auch im Jahre 1472, in Krain eingedrungen, wo sie raubbegierig ihr Augenmerk auf die Hauptstadt Laibach selbst richteten. Doch die Stadt war auf Veranlassen Kaisers Friedrich IV. ziemlich befestiget, und die muthvolle Bürgerschaft, durch das edle Beispiel des Landeshauptmannes, Sigismund von Sebrich, angefeuert, wehrte sich tapfer. Da die Türken ihre Anschläge vereitelt sahen, so lagerten sie sich in drei Heerhaufen vor der Stadt. Der eine hatte sich bei der dermaligen St. Christophskirche, der andere aber zwischen der Stadt und dem nahe gelegenen Dorfe Schischka (bei Grubenbrunn) gelagert. Der dritte hatte sich der St. Peterstorstadt bemächtigt, war in die dortige Pfarrkirche gedrungen, und hatte, nachdem er die Kirchenschätze geraubt, Jener in dieselbe geworfen, so, daß sie vor den Augen der Bürgerschaft in Brand aufging. In eine offene Feldschlacht konnte sich Sigismund von Sebrich nicht wagen, weil seine Besatzung zu klein war, und er leicht das Schicksal der Stadt auf das Spiel gesetzt hätte. Er sah sich daher bloß darauf beschränkt, von den Bastionen des Bergschlosses hinab auf die plündernden Türken feuern zu lassen, welche dann auch, als sie die ernstliche Gegenwehr sahen, wieder abzogen.

5. Nächst der St. Peters- oder Casernbrücke, am rechten Ufer des Laibachflusses, steht ein mäßig hohes steinernes Kreuz; — es ist mit dem Crucifixe und auf der Rehrseite mit dem Muttergottesbilde, dann mit den bischöflichen Insignien und mit dem bischöflichen Wappen geschmückt; unter der Mitra ist die Aufschrift: Ara et Via Coeli, und unter dem Muttergottesbilde: Monstra Te esse Matrem, zu lesen. Auf den Stufen steht Chrons bekannter Wahlspruch: Torret Labor, aspice Praemium. Dieses Denkmal gerieth 1828 in Verfall, wurde aber 1843 durch subscribirte Beiträge wieder hergestellt, und am 17. April 1843, als am Ostermontage, feierlichst eingeweiht.

Wie in einem Sitticher Manuscripte, wahrscheinlich vom Pfarrer Johann Dismas Floriantisch, Herausgeber der großen Karte Krains (1744), zu lesen ist, hat auf diese Stelle der Laibacher Bischof Thomas Chron, im Manuscripte: Alter Gregorius VII. benannt, seine Unterthanen der Pfalz Laibach bestellt, damit sie ihm in sei-

nem Vorhaben, die Protestanten aus Laibach zu vertreiben, nöthigenfalls beistehen sollten. Da aber die Protestanten rechtzeitig, ohne daß es nöthig war, gegen sie gewaltsam einzuschreiten, abzogen, so habe er zur Ehre der schmerzhaften Mutter Gottes, der er den Schutz über die Stadt empfahl, hier eine Statue aufstellen lassen, die jedoch einige Schritte seitwärts stand, und mit der jetzigen nicht durchaus gleich war.

6. Ober dem Hauptthore der gegenwärtigen Franziskanerkirche liest man die Inschrift:

CONRADUS LIBER BARO DE RUESSENSTAIN. F. F.
ANNO 1646.

An der Stelle des gegenwärtigen Franziskanerklosters und der Kirche standen seit dem J. 1366 Kirche und Kloster der Augustiner, welche der damalige Landeshauptmann, Ulrich Graf von Cilli, hatte aufbauen lassen. Nach der im J. 1513 durch den zweiten Laibacher Bischof Thomas Ehrön bewirkten Wiederherstellung gingen Kirche und Kloster durch eine Feuersbrunst am 4. Juli 1631 zu Grunde, worauf durch vorzügliche Freigebigkeit Conrad's Freiherrn von Ruessestein und seiner Gemahlin Felicitas, am 12. Juli 1646 der Grundstein zur gegenwärtigen Kirche u. l. Frauen Verkündigung gelegt, und dieser Bau nach des Stifters am 13. August 1646 erfolgten Tode von seinem Sohne vollständig ausgeführt wurde. Kloster und Kirche wurden nach der am 12. Juni 1784 geschenehen Aufhebung der Augustiner am 1. November 1784 über Einschreiten der Gemeinde wieder eröffnet, und den PP. Franziskanern, — deren Kloster und Kirche vorhin an der Stelle des heutigen Lyceum - Gebäudes war, — eingeräumt.

7. Ueber dem Eingange in das gegenwärtige Redoutengebäude liest man folgende Chronostiche:

AERE ORDINVM CARNIOLIAE. (1658).

NOVAE AEDES GYMNASII LABACENSIS. (1659).

Aus diesen beiden Chronostichen ist zu entnehmen, daß das gegenwärtige Redouten - Gebäude vor beiläufig 200 Jahren ein Schulgebäude war, was es auch noch bis zur Aufhebung der Jesuiten verblieb. Es war in den Jahren 1658 und 1659 unter Mitwirkung des damaligen Landeshauptmannes Wolfgang Engelbrecht, Grafen von Auersperg, dessen Wappen man neben dem ständischen ebenfalls über dem Eingange sieht, von den Ständen hergestellt worden. Beiläufig 12 Jahre nach der Aufhebung der Jesuiten wurde vom Kaiser Joseph II. das damals verlassene Kloster der Franziskaner, welche am 1. November 1784 ihre gegenwärtige Kirche sammt Kloster in Besitz genommen hatten, — zum Schulgebäude bestimmt, und man liest sonach über dem Hauptthore dieses Schulgebäudes auf schwarzem Marmor folgende Inschrift:

Beneficio Divi Josephi II. Caesaris Pii Augusti
Aere et Cura. Carn. Statuum. Aedes. Ord. Seraph.
Antea Monast. Destructa mur. mole civ. orna
mento restauratae, et pub. Stud. usui Dicatae.

(Die Jahreszahl — der nöthwendigste Theil einer Inschrift — fehlt).

8. Am Thurme der im J. 1672 erbauten Florianikirche, auf einem schwarzen Steine, liest man:

1668.

Gabriel Eder Des
Innern Rath's Verwandter

hat diesen Thurm zuern
des heiligen Floriani
und zu Trost seiner und
der seinigen Seelen

Auferbauen lassen.

9. Auf einem schönen schwarzen Steine, der im Schulgebäude, welches vormals ein Franziskanerkloster war, im Gange ebener Erde linker Hand eingemauert, liest man folgende Inschrift:

Ego

Thomas Sylvester Neff

Saepe vino me delectavi,

Sed certe dulce plus amavi,

Jucunde me ex natura gessi,

Sicque risum multis expressi,

In simplicitate vixi

Et beatos omnes dixi

Sed quamvis parum sapui

Forsan sic coelum rapui.

Ideo vivas in aeternum

Qui dedisti dulce Falernum

Et ne intermittas pro me cave

Dicere unum Pater et Ave

MDCLXVIII.

Indem ich folgende Uebersetzung beifüge, erwähne ich zugleich, daß dieser Neff ein Bruder des damaligen Guardianes war, und daß vormals der Friedhof dieses Klosters vor der Fronte, wo dermal's der Schulplatz ist, angelegt war.

Ich

Thomas Sylvester Neff

Oft labte gerne mich mit Wein,

Doch lieber floß der Süße in mich ein.

Hab' Alles fröhlichen Humors gemacht,

Und so zum Lachen Manchen gebracht.

Zwar Einfalt war mein ganzes Leben,

Den Namen selig hab' ich Allen gegeben.

Vielleicht, obwohl beschränkt war mein Wissen,

Hab' doch den Himmel so an mich gerissen.

Daher sey ewig Du wohlaufl und heil,

Durch den der süße Falerner uns ward zu Theil.

Und nicht vergiß zu sprechen für meine Ruh,

Ein Vater Unser, und gegrüßt seyest Du.

1668.

10. Auf einem Steine, welcher unter der Kuppel der Domkirche am Boden liegt, ist folgende Grabchrift zu lesen:

Domus

Omni Viventi Constituta

Josephus Rabatta hujus

Ecclesiae XII Antistes,
Fuit Vobiscum,
Obiit XVIII. Februarii
MDCLXXXIII.
Vos hic expectans.

Dies ist der Grabstein des 12. Laibacher Bischofes Joseph Grafen v. Rabatta, und Freiherrn v. Dornberg, welcher am 18. Februar 1683 starb. Er wurde in der damals noch alten Domkirche begraben, und es wurde daher dieser Grabstein aus der alten Domkirche in die neue übersezt.

11. Ein neben dem Hauptthore der Domkirche, auswärts zur linken Seite eingemauerter schwarzer Marmorstein trägt folgende Inschrift:

Andrea Pozo e S. I.
Delineante,
Francisco Bombasio Veneto
Architecto et Latomo
Dirigente
Michaele Somerlio Labacensi
Muranorum Praefecto.
Anno MDCCCVI.

Die Erbauung der Laibacher Domkirche wurde besonders in der, von der Domkirkenvorsteherung zu Laibach am 30. November 1836 ausgegebenen, und acht Quartseiten enthaltenden Broschüre, betitelt: „Geschichte der Erbauung der Domkirche St. Nikolaus zu Laibach, und Aufforderung zu Beiträgen für den Ausbau der Kirchenkuppel,“ — welcher Ausbau auch im J. 1841 mit einem Kostenaufwande von beinahe zehn tausend Gulden zu Stande kam) — sehr ausführlich beschrieben; ferner machte davon Herr Heinrich Costa in seinen sehr interessanten „Reise-Erinnerungen aus Krain“ Seite 14, 15 und 16 Erwähnung, und auch ich habe in meiner, in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain,“ vom J. 1849 erschienenen Abhandlung über das Münzwesen der deutschen Bischöfe und Erzbischöfe mit besonderer Rücksicht auf das Bisthum Laibach, hievon mit einigen Zeilen erwähnt, daher ich, um durch Wiederholungen dieses bekannten Gegenstandes nicht in Weitläufigkeiten zu gerathen, bloß noch bemerke, daß, nachdem die alte, zuerst Pfarr-, dann seit 1463 Domkirche nach einem Bestande von mehr als 300 Jahren ganz baufällig geworden war, — die Erbauung der neuen Domkirche des heil. Nicolaus mit ihren zwei Thürmen vorzüglich auf Beförderung des Domdechantes und General-Vicars, Johann Anton Thalnitsher von Thalberg, binnen 5½ Jahren mit dem angegebenen Kostenaufwande von 36,423 fl. 54 kr. erfolgte, deren Einweihung aber unter großen Feierlichkeiten und Austheilung von goldenen und silbernen Denkmünzen durch den Laibacher Fürstbischof Ferdinand Carl Grafen von Kuenburg am 8. Mai 1707 Statt fand.

12. Unter der Kuppel der Kirche der Ursulinerinnen steht auf einem weißen Grabsteine folgende, aus eingelegeten metallenen Buchstaben zusammengestellte Inschrift:

D. M.
Hic Jacet
D. Jac. de Schellenburg
Nob. Carn. Patr.
Qui obiit An. 1715 die 1. Men. Febr.
et
Catharina ejus Conjux
Quae fatis cessit Anni 1732. Die 26. men. Jun.
Eundatores
Monast. Societ. St. Ursulae
Religione,
Pietate
Nobilitate clari.
Quorum
Sit in Pace Memoria.

Das Leben des krainischen Patriziers Jacob Schell von und zu Schellenburg, und seiner Ehegattinn Anna Katharina, geb. Hofstätter, dieser zwei großen Wohlthäter, die durch ihre vielen Stiftungen stets im gesegneten Andenken bleiben werden, — erschien bereits in einer, ohne Namen des Verfassers, aus der Druckerei des Joseph Blasnik im J. 1843 hinausgegebenen Broschüre (36 Seiten in Quartformat) ausführlich beschrieben, worauf ich daher, zur Vermeidung von Wiederholung von bereits bekannten Daten, hinweise.

Ich erwähne hier mit Bedauern eines mit drei Muschelbecken versehenen Springbrunnens, welcher in dem Klostergarten der Ursulinerinnen zu Laibach, zum Theile in der Erde vergraben, der Verwitterung preisgegeben und unbenützt liegt, während er auf einem öffentlichen Plage, z. B. in der Stern-Allee, eine Zierde der Stadt Laibach abgeben könnte.

13. Neben dem Dismas-Altare der Domkirche, zur rechten Hand an der Wand, unter dem auf einem Piedestale ruhenden, aus weißem Marmor verfertigten Brustbilde des vormaligen Domdechantes Johann Anton Thalnitsher von Thalberg liest man folgende Inschrift:

Joanni Antonio a Thal-
berg S. S. Theol. Doct. Decano et Vic. Generali La-
bac. Pietate et
Litteris insigni, Inclyti Ducatus Caruioliae Deputato
Ob sanc S. S. Cathedralrem Basilicam a Vetustatis
Squalore
Vindicatam, et in hanc venustam formam collectitia
cleri
Ecclesiarum fidelium suoque ope funditus erectam
Quam An. 1700 inchoavit, et sex annorum spatio summa
Curâ et Labore complevit, et quiddid demum ad pie-
tatem cultum
Et splendorem domus Dei deservit, praeclaro studio
curavit.
Pie defuncti die 19. Aprilis an. 1714 Aetatis suae
LII. Capitulum
Labac. Confratri suo grato animo posuit.
An. MDCCXXI.

Mit vollem Rechte verdiente dieser ausgezeichnete Mann und so eifrige Beförderer des Baues, ja, so zu sagen, der Gründer der neuen Laibacher Domkirche, ein seiner würdiges Monument. Er war ein Sohn des Laibacher Bürgermeisters Johann Baptist — und dessen Gemahlin Maria Anna, einer geb. Schönleben, und hiedurch mit dem berühmten krainischen Gelehrten Johann Ludwig Schönleben verwandt; — geb. zu Laibach im Februar 1662, zeigte bald ein edles, und für alle Eindrücke der Tugend und Mildthätigkeit empfänglichs Herz und seltene Geistesgaben, erlangte im J. 1685 zu Rom das Doctorat der Theologie, wurde vom Laibacher Fürstbischöfe Sigismund Christoph Grafen von Herberstein zu seinem General-Vicâr, und vom Kaiser Leopold I. im J. 1700 zum Domdechante ernannt. Im J. 1712 wurde er durch einhellige Wahl der Landstände ihr Deputirter. Nebst der Domkirche wurde er auch im J. 1708 Gründer eines Seminariums unter dem Namen des Collegii Carolini, und arbeitete daran so lange, bis er im J. 1713 dieses Institut zu seiner wohlthätigen Vollkommenheit brachte. Er war ein wahrer Menschenfreund, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften, und Stifter mehrerer wohlthätigen Anstalten, — starb am 19. April 1714, 52 Jahre alt, und wurde in der Domkirche beigesetzt.

14. Auf einem schwarzen Steine, der in der Franziskanerkirche neben dem Hochaltare zur linken Hand eingemauert ist, liest man:

Marmor hoc
In perenne positum est
Monimentum
Dum

CAROLUS VI.

Rom. Imp. S. A. G. Hisp. H. B. etc. Rex. Ar. Austr.

Acceptur: ab Inclytis Ducat. Carniol.

Fidelitatis Juramentum
Recurrente suae Conjugi

ELISABETHAE CHRISTINAE

Rom. Imp. S. A.
Natali Memoria

Ipsa Max. Orth. Fidel. Lumini

D. P. Augustino

Sacrata Die

Celebritatis ergo

Hanc Ecclesiam Convenit.

Anno Aerae Christi

MDCCLXXXVIII.

Bekanntlich hat Kaiser Karl VI., erst in seinem siebenzehnten Regierungsjahre die innerösterreichischen Länder zum Empfange der Huldigung bereiset, und so war er zu diesem Zwecke auch am 26. August 1728 unter großen Feierlichkeiten nach Laibach gekommen. Seinen Einzug hielt er durch das damals sogenannte Landes-Vicedom-Thor, wo ihm der Bürgermeister, mit den Innern Raths-Berwandten der Hauptstadt ihn erwartend, die Schlüssel der Stadt auf einem rothsammetnen Kissen überreichte, und wo auf einer Triumphpforte sein vom berühmten Künstler Franz Kobba aus

Venedig, damals Bildhauer zu Laibach, von dem feinsten weißen Genueser Marmor gearbeitetes Brustbild, welches Meisterwerk noch im Vorsaale des hiesigen Rathhauses zu sehen ist, nebst einer passenden Inschrift aufgestellt war. An Vortage seiner Huldigung, 28. August 1728, — dem Feste des heil. Kirchenlehrers Augustin, und zugleich Geburtstage seiner Gemahlin Elisabetha Christina, — befand er sich in dieser Kirche bei dem damals von den Augustinern begangenen Feste ihres Ordensstifters.

15. Ueber dem Hauptthore des sogenannten Schifer'schen Canonicatshauses, am Plage Haus Nr. 309, liest man auf dem Gesimse des aus schwarzem Marmor bestehenden Portals, worauf ein Wappen aus schönem weißen Marmor in erhabener Arbeit dargestellt ist, in Stein gehauen folgende Aufschrift:

Aedes Canonicatus, quem fundavit Jos. Ant. de Schifer, Prot. Not. Ap. S. C. M. Cap. Au. Par. Civ. Laen. Consstlis Pas. Decan. Can. Im. etc. Infulatus Perp. Addonsis.

In der Mitte die Jahreszahl 1733.

Nach von Schellenburg, und Peter Paul Glavar, dürfte sich wohl Joseph Anton von Schifer als Stifter die meisten Verdienste in Krain erworben haben. Obwohl die Gründung des Laibacher Bisthums schon in das Jahr 1462 fiel, und sein Entstehen den um Krain in mehr als einer Beziehung hochverdienten Kaiser Friedrich IV. (nicht III., wie es in andern Berichten über die Gründung des Laibacher Bisthums ganz unrichtig heißt) zu verdanken hat; so mangelten doch dieser Cathedralkirche lange hindurch die üblichen Dignitarien. Erst im Anfange des verflossenen Jahrhunderts haben mehrere der edelsten und angesehensten Geschlechter Krains im frommen Eifer die Errichtung einiger kirchlichen Dignitarien an der hiesigen Cathedralkirche bewirkt. So entstanden also seit dem Jahre 1704 mehrere Canonicate, unter welchen auch das Schifer'sche zu bemerken ist. Der Stifter desselben war, wie er sich in seinem Stiftbrieife nennt, Joseph Anton von Schifer, vormals Hofkaplan der Kaiserin Eleonora Magdalena Theresia, kaiserlicher Pfarrer der Stadt Laa und in Falbach, Consistorialrath und Decan zu Passau, Probst an der Kirche der heil. Jungfrau Maria zu Uddon. Er stiftete einen Canonicus mit zwei wöchentlichen Messen cum Anniversario, nebst einer besonderen gesungenen Messe cum Libera, welche am 27. April, als an seinem Geburtstage, zu verrichten kömmt, ferners zwei Stiftpfätze im Seminario zu Laibach, und sechs Studentenstiftungen, und kaufte die in Schulden gerathene Pfarr Mannsburg, welche er von Schulden befreite, und so als Patron derselben für seine Verwandten stiftete. Der Stiftbrieife wurde ausgefertigt zu Wien am 28. Februar 1731, genehmigt vom Kaiser Karl VI. am 2. April 1732. Das zur Wohnung des Canonicus bestimmte Wohngebäude wurde laut Jahreszahl im J. 1733 hergestellt und v. Schiffer war der erste Benefiziat dieses von ihm gestifteten Beneficiates. Seine Installation erfolgte am 14. October 1736.

16. An der dreieckigen, aus inländischem rothgrauem Marmor verfertigten, gegen vier Klaster hohen Pyramide des am Hauptplatze vor dem Rathhause stehenden Stadtbrunnens liest man weiter nichts, als bloß die Jahreszahl MDCCLI.

Dieser Stadtbrunnen ist ein Werk des berühmten venetianischen Bildhauers und Architecten Franz Robba, der nebst andern Kunstwerken auch bereits im Jahre 1732 den dormaligen schönen marmornen Hochaltar der Pfarrkirche des heil. Jakob, und ferner die zwei ausdrucksvollen Cherubins beim Tabernakel in der Domkirche verfertigt hatte. Den förmlichen Vertrag zur Errichtung dieses Brunnens hatte Franz Robba am 4. Juli 1743 abgeschlossen. Dessen Kosten betragen 2400 Gulden in deutscher Währung.

17. Ueber einem Thore des Civil-Spitals an der Frontseite liest man folgendes vierzeilige Chronostichon, welches die Jahreszahl 1787 gibt:

INFIRMIS VTRIVSQVE SEXVS
IOSEPHVS SECVNDVS
CAESAR REX PIVS AVGVSTVS
POSVIT.

Wie es bekannt ist, hat Kaiser Joseph II., dieser wahrhaft große und edle Fürst, in jeder Beziehung für das Wohl seiner Unterthanen gesorgt. So ließ er also, nebst vielen andern nützlichen Anstalten, auch Krankenhäuser errichten. Das allgemeine Krankenhaus zu Wien wurde am 16. August 1784, das zu Laibach aber im J. 1787 eröffnet. In diesem besorgten durch die ersten 24 Jahre die barmherzigen Brüder die Pflege der Kranken.

18. Ober der, im J. 1819 ganz neu erbauten Mezgerbrücke am linken Ufer des Laibachflusses trägt ein Denkmal folgende Inschrift:

Auspiciis Excellentissimi
Domini Caroli Comitis ab Inzaghi
S. C. R. A. Majestatis Sanctiori Consilio
Septentrionalis Illyriae Praesidis etc.
Aereque Civitatis et Suburbii St. Petri Pons novissimus.
EVGE EXOPTATVS SVBRE XIT VT ARCEAT IGNES,
ARDERET SI QVA PROXIMVS VCALEGON.

19. An der steinernen Brücke des sogenannten Gruber'schen Canals, »da, wo weiland Kaiser Franz mit seiner durchlauchtigsten Gemahlinn den Segen überblickte, den er einer Fläche von mehr als 3 □ Meilen durch die von ihm gnädigst anbefohlene Entsempfung des Laibacher Morastes angeheißen ließ,« steht ein Denkmal aus einem Obeliske von feinem vaterländischem, vom Herrn Baron von Codelli beige-schafften Granite, welcher auf einem gleichen Würfel ruhend, und mit einem eisernen Gitter umfaßt, an seinen vier Seiten eben so viele, in schwarzem Marmor mit vergoldeten Lettern angebrachte passende, in Wien verfaßte Inschriften enthält. Dieses Denkmal wurde Montags am 17. August 1829 feierlich enthüllt, und der Inhalt der auf seinen vier Seiten angebrachten lateinischen Inschriften ist folgender: daß mit den während des Laibacher Congresses im J. 1821 hiezu bestimmten Auslagen zur Wiederauströcknung im J. 1823 Hand angelegt wurde; daß dieses Werk der Austrock-

nung bereits vom Pater Gabriel Gruber begonnen, aber durch die Unbilden der Zeit unterbrochen war; — daß an diesem Platze Kaiser Franz I. und seine Gem. Carolina am 17. August 1825 die Morastentsumpfung-Arbeiten in Augenschein nahmen; — und daß dieses Werk unter dem Gouverneur Joseph Camillo Freiherrn v. Schmidburg zu Stande kam.

20. Am Piedestal der vor dem Civilspitale neu hergestellten Statue der heil. Dreifaltigkeit liest man folgendes dreizeiliges Chronostichon:

TRIADIS SANCTAE
VIRGINISQVE PLAE IN HONOREM
CIVES CONSTRVXERVNT.

Das heutige Civilspital war vormalß ein Kloster der reformirten Augustiner oder Discalceaten. Sie hatten bereits im J. 1693 mit Erlaubniß des Magistrates vor ihrem Kloster eine Statue der heil. Dreifaltigkeit aufstellen lassen. Da jedoch diese von Holz war, so ließ im J. 1722 statt derselben Constantia Gräfinn von Auersperg eine steinerne aufstellen. Als aber dieses Denkmal schon zum Theile baufällig geworden war, so ließ selbes die Pfarrgemeinde im J. 1843 ganz niederreißen, und statt dessen die jetzige hohe, aus rothem Marmor bei Hölzenegg angefertigte Säule, mit dem schon früher darauf befindlichen Symbole der heil. Dreifaltigkeit aufrichten, und dieses Monument Sonntags am 8. October 1843 feierlich einweihen.

21. In dem Lesezimmer des Schützenvereines, unter dem wohlgetroffenen Porträte des (im Juli 1846) verstorbenen Laibacher Bürgermeisters Johann Nep. Hradeczky liest man auf einer schönen weißen eingemauerten Marmortafel, aus sculptirten und vergoldeten Buchstaben gebildet, folgendes:

An diesem
vom Kaiser Karl VI.
im Jahre 1733 zur Schiessstätte bestimmten,
1804 unter den Schützen - Repräsentanten
Andreas Herlein und Valentin Dreo
erbauten
und 1843 vom k. k. Rathe und Bürgermeister
Herrn Joh. Nep. Hradeczky
durch Begründung des Schützenvereines
neubelebten Orte
bringt die Schützengesellschaft
Ihrem wohlverdienten Director
am 27. Juni 1845, als am Jahrestage
seiner 25jährigen Wirksamkeit,
dieses Denkmal
der Dankbarkeit dar.

Das zuerst zur Versammlung der Schützen bestimmte Gebäude war aus Holz; es wurde nach einem Bestande von 90 Jahren im J. 1803 niedergerissen, und an dessen Stelle wurde im J. 1804 unter der Leitung der Schützen-Repräsentanten Andreas Herlein und Valentin Dreo, ferner des k. k. Kreisgenieurs Matthäus Poll, das gegenwärtige Schießstattgebäude aufgeführt.

Die Verdienste des k. k. Rathes und Bürgermeisters Johann Nep. Hradeczky sind in dieser Inschrift enthalten, auch ist über ihn ein Necrolog „im Illirischen Blatte“, August 1846, erschienen. Bei Gelegenheit dieses von dem Schützen-Vereine veranstalteten Festes wurde ihm zum Andenken, im Namen des bürgerlichen Vereins, ein werthvoller Pocal aus Krystallglas mit einem Silberdeckel und einer derlei Untertasse, dann ein wohlgetroffenes, von Prinzhofer in Wien lithographirtes Porträt überreicht.

Und so beschliesse ich denn diese meine Abhandlung mit dem aufrichtigen Wunsche, daß die geehrten, außer Laibach in Krain domicilirenden Leser hierdurch veranlaßt werden möchten, die ihnen bekannten, hie und da vorkommenden Lapidar-Denkmäler, mögen sie der ältern, mittlern oder neuern Zeit angehören, wenn sie nur geeignet sind, Interesse zu erregen, entweder durch Beschreibungen, oder auch Abbildungen, mit Angabe aller nur ausforschbaren Daten über dieselben, — zur Kenntniß des historischen Vereins für Krain, und der sohinigen weitem Bekanntmachung derselben, mitzutheilen, — wozu sie hiemit bittlich aufgefordert werden.

Der Scherfenberger Ring.

(Fortsetzung).

III.

Ottokar von Hornek erzählt in seiner Reimchronik unter den Denkwürdigkeiten seiner Zeit (Capitel 577 bis 581) auf sehr anmuthige Weise die Geschichte von dem Glücksringe, und beginnt folgender Maßen:

Ein's Tages das geschach
Daß man von seiner Burg sach
Gehen den Helden (Scherfenberg) stolz
Um Kurzweil in ein Holz
Allein auf der Haib
Ein seltsam Augenweid
Der ward er da gewahr.
Von edelm Tuch klar
Sinn Himmel auf vier Stangen
Ueberguldet langen
Trugen vier Gezwerg
Dort her von einem Berg.
Unter dem Himmel reit
Ein Gezwerg stolz und gemeiß (wohlgemuth)
In aller der Oeber (de)
Als es ein König war;
Es was gekrönet schön
Mit einer gulbin Kron;
Auch nahm man wahr
Wie Sattel und Zaum gar
Mit Golde warn beschlagen,
Edelstein drin lagen;
Also war auch das Gewand.
Der Scherfenberger zuhand
Stund und beit (wartete)
Bis es her gerit.
Seinen Hut nahm er ab.
Guten Morgen es ihm gab:
Wilhelm, Gott grüß dich! —
Woran erkennst ihr mich? —

Daß ich dich erken
Und mit Namen nenn,
Soll dir nicht sein leid;
Ich suche deine Mannheit

Und erzählt dann dem Ritter, wie es mit einem andern Könige über ein großes Land Streit führe. Die Sache habe man in so weit geschlichtet, daß ein Zweikampf über sechs Wochen entscheiden solle; aber der Gegner sei gar kräftig und könne wohl selbst Riesen bestehn, weßhalb es nach einem Ritter sich umgethan, der den Kampf übernehme, und keinen bessern gefunden habe, als Herrn Wilhelm Scherfenberg. Und fürchte nichts, mein lieber Ritter, ich begabe dich mit einem Gürtel, wodurch du noch Stärke von zwanzig Mannen erhalten wirst. — Der Ritter vernahm den Antrag nicht ungern; das Gezwerg aber merkte noch einiges Bedenken an ihm und sagte deshalb den ganzen christlichen Glauben her. Als bald jagte der Ritter nicht länger, das Begehrte zu erfüllen. Man kommt überein, der Ritter solle zu bestimmter Zeit hier am Orte mit Roß, Sarabat und einem Knappen sich einfinden, bis dahin jedoch gegen alle Welt, selbst gegen seine Ehefrau verschwiegen seyn. Der Ritter schwört. Da schenkt ihm der Zwergkönig ein Fingerlein (Ring) von solcher Tugend, daß der Besizer nie, und leb' er tausend Jahre, an Gütern Mangel leidet; und entfernt sich hierauf schnell über die Heide.

Herr Wilhelm sah ihm nach,
Bis in den Berg
Verschwanden die Zwerg.
Da ging er ohne Paus
Wieder in das Haus.
Nu war das Essen bereit. —
Jeder ihn fragt
Wo er gewesen wär.
Niemand sagt er die Mähr,
Nur daß er seit der Stund
Nie mehr sich haben kunnt
So fröhlich als er sonst gethan,
Das merkten Weib und Mann.

Die Frau bat ihn, ihr zu sagen, was er auf dem Herzen habe, und bat gar oft und inständig. Umsonst. Sie versuchte mancherlei, hinter das Geheimniß zu kommen; er wich sorgfältig aus, nur bedenkend, wie er sein Roß pflege, ließ seine Sarabat ausbessern, und sandte, als die besprochene Zeit näher kam, nach dem Weichtiger. Dies bewog die Frau, sich an den Weichtiger zu wenden, der aber seiner Pflicht getreu unbeweglich blieb und reinen Mund hielt. Da wagt' die Frau endlich das Aeußerste. Sie beschickt getreue Freunde und läßt durch sie den Weichtiger mit dem Tode drohen; ja sie setzen ihm grimmig das Messer auf die Brust und zwingen ihn so, das Geheimniß heraus zu sagen.

Nun ging man den Ritter mit Witten und Vorstellungen an, von der heillosen Fahrt abzustehen; es sey nur Lug und Trug, und der Zwerg nur ein Geist. Wiewohl sich ihrer der Herr von Scherfenberg standhaft erwehrete, so ließen sie doch nicht ab und mahnten ihn an Ehr' und Seligkeit, die beide unfehlbar würden verloren gehn. An dem Worte verloren erinnerte sich der Ritter,

daß der Vertrag durch die Verletzung des Geheimnisses schon gebrochen sey. O weh mir, rief er aus, daß ich je ward geboren! Nun muß ich wohl ablassen. O daß mein Geheimniß ist kund gethan, das ist ein Schlag auf meine Ehre! —

Das Werk unterblieb. Er war aber von Stund' an, unfroh, und so vergingen Monate. Eines Tags machte er sich auf den Weg nach seiner Weste Landestrog, die Seinigen voraus, er selbst hinten nach reitend. Siehe da trabt plötzlich das Zwerglein neben ihm und schilt ihn, und spricht: Wer euch zugesteht, daß ihr kühn seid an Mannheit, der hat gelogen. Wie habt ihr mich verrathen! Ihr habt Gottes und guter Frauen Haß an mir verdient. Wisset nun, ihr sollt ferner sieglos seyn. Und wäre das Fingerlein nicht, daß ich euch geschenkt, so müßtet ihr fortan in schwerer Armuth leben mit Weib und Kind! — So schalt es und suchte ihm mit Behendigkeit nach dem Finger zu greifen, und es war ein Glück, daß der Ritter zeitig mit der Hand zurück fuhr und sie in der Brust barg, sonst würd' er gewiß den Ring verloren haben. — Da fluchte ihm der Zwerg und verschwand über Feld.

Wie gesagt, so ist's auch gekommen. Der Scherfenberger hatte kein Glück mehr im Streit, und verlor einst Gesecht und Leben. Der Herr v. Aufenstein hingegen, dem er sterbend das Fingerlein geschenkt, hat immer größeres Glück gehabt.

Regesten.

(Fortsetzung.)

1219. Herzog Bernhard von Kärnthen übergibt der Kirche zu Freising zu seinem Seelenheil und zum Ersatz für den, der besagten Kirche in der Laak zugefügten Schaden, von seinem Erbgute in Lumindorf, in Hauloch und in Nach 30 Huben, die er jedoch für sich und seine männlichen und weiblichen Erben, ja sogar für sich und seine Gemahlin von der Kirche wieder zum Lehen nimmt. (Arch. 1819).
1228. 18. Oct. Patriarch Berthold von Aquileja erklärt, daß Sophie, geborne Gräfin von Weichselberg, Witwe Heinrichs von Andechs, Markgrafen in Istrien, zu einem Seelgeräth für ihren Gemahl dem Gotteshause Aquileja Mettlik und Tschernembl geschenkt haben. (Arch. 1824).
1234. 27. November. Cividat d'Austria. Berthold von Andechs, Patriarch von Aquileja, vergleicht sich mit seinem Neffen Grafen Meinhard von Görz über den Kreuzberg durch das Kanalthal und die Klausen. (Beitr.)
1237. 29. September. Patriarchstorf. Graf Meinhard von Görz und Istrien belehnt seinen Schwiegervater Albert Grafen von Tyrol mit allen Lehen, die er vom Patriarchen zu Aquileja und vom Kärnthner Herzoge Bernard inne hat. (Beitr.)
1237. Poppo von Andechs, erwählter Bischof von Bamberg, verleiht 100 Mark aus einem, ihm eröffneten Lehen, seinem Neffen Meinhard Grafen von Görz und dessen neugebornem Sohne. (Werke II).

1239. 5. Nov. Pruz Schweiger von Reichenberg verkauft dem Grafen Albrecht von Tyrol das Schloß Traßp in Engadein. (Beitr.)
1241. 21. März, in St. Hartmanns = Capelle zu Brixen. Großer Friedensvertrag zwischen dem Bischof Egno von Brixen, Grafen Albrecht von Tyrol, dem Herzog Otto von Meran, Grafen Meinhardt von Görz und Grafen Berthold von Greifsbach, theilweise mit eingeschlossen, wie auch viele Edelherrn und Ministerialen, die in dem Kriege zwischen dem Bischof und dem Vogt Theil genommen, Zerstörung der während desselben erbauten Raubschlöffer und vollkommener Landfrieden etc. (Beitr.)
1241. 30. April. Patriarchstorf. Frieden zwischen dem Brixner Bischof Egno und Grafen Meinhard von Görz, vermittelt durch Albrecht, Grafen von Tyrol, dem Andechser Berthold, Patriarchen von Aquileja, und den Bischof Ulrich von Triest. (Beitr.)
1242. Juni. Avezzano. Friedrichs II. Bestätigung des Mänzrechtes zu Villach und Greifen, für den Bamberger Bischof Heinrich (Arch. 1826).
1244. Neustadt. Friedrich der Streitbare bezeuget, daß Heinrich der Schenk von Habesbach, die Eigenschaft des Schlosses Lichtenberg, dem Salzburger Erzbischof Eberhard verkauft habe. (Arch. 1827).
1247. April. Stein und Feistritz. Bischof Egno von Brixen empfängt des krainischen Edlen Werisso von Welbes Uebergabe verschiedener Hufen und eigener Leute. (Beitr.)
1248. Gründonnerstag. Burg Schärfsenberg Agnes, Herzog Ottos von Meran Tochter, ehelin die Gemahlin Friedrichs des Streitbaren, bestätigt die Schenkung Ritter Conrad von Marienberg an das Kloster Mariathal bei Michelfstetten unter der Zeugenschaft ihres Oheims, Berthold von Andechs, Patriarchen von Aquileja. (Zsch. 812.)
1254. 31. März. K. Ottokar II. von Böhmen, Herzog von Oesterreich, und seine Gemahlin Margaretha, schenken der Freising'schen Kirche die vormaligen Vasallen des alten Grafen Albrechts von Weichselberg, und des Edlen von Preis. (Archiv 1819).
1254. 10. November. Die beiden Schwiegeröhne weiland Grafen Albrechts von Tyrol, die Grafen Meinhard von Görz und Gebhard von Hirschberg theilen seinen Nachlaß. (Beitr.)
1256. 29. März. Lichtenwald. Ulrich Herzog von Kärnthen und Herr zu Krain, gibt auf Ansuchen seines Bruders Philipp, des Erzbischofs von Salzburg, dem Dietrich von Altenheim und seinen geseglichen Erben zwei Höfe und eine Hofstatt in Tapheim, den ganzen Sirich Heiternowe, einem Hof in Chichelingen, und einen in Osterhofen bei Witißlingen zu Lehen. (Arch.)
1260. 14. Juni. Reidek. Ulrich III. Herzog von Kärnthen, und Herr zu Krain, und der Mark, verleiht dem Gotteshause zu Freising das Landgericht zu Guttenwerd und wo immer in seiner Mark. (Arch. 1819).
1261. 17. August. Adelheid, Gräfin zu Tyrol und Görz, verkauft dem Aquilejer Patriarchen Gregor die Schlöffer Belgrad, Lucinico, Budiz. (Archiv 1827).
1262. Tyrol. Erklärung der Grafen von Görz und Tyrol, Meinhardt und Albert, daß die, zwischen Letzteren und Hermanns Grafen von Ortenburg Tochter Offnia, von den beiderseitigen Vätern verabredete Ehe, wegen den Hindernissen der Verwandtschaft nicht könne vollzogen werden. (G. v. Tyr.)